

„Wir sind an der roten Linie angekommen“

OB Just spricht in Teil 1 des RNZ-Interviews zum Jahreswechsel über die Grenzen von Integration und die enormen Preise für Bauprojekte

Von Philipp Weber

Weinheim. Es sind herausfordernde Zeiten für Kommunen – zumal für Mittelzentren wie Weinheim. Und für Oberbürgermeister Manuel Just ist klar, dass die Leistungsfähigkeit der Gemeinden und Städte an Grenzen gerät. Dennoch wird in Weinheim angepackt: So äußert sich der OB in Teil 1 des RNZ-Interviews zum Jahresbeginn zu den anstehenden Entscheidungen für neue Flüchtlingsunterbringungen und zu den scheinbar exorbitanten Geldsummen, die einige Sanierungsprojekte verschlingen.

> Herr Oberbürgermeister Just, wenn man sich die Vorberichte zum Haushaltsplan 2025 durchblättert, stößt man auf eine Tabelle, die in Richtung Sanierungsprojekte oder Neubauten für geflüchtete Menschen hinzudeuten scheint. Wann fallen denn Standortentscheidungen?

Standortentscheidungen haben wir in den letzten Jahren immer wieder gefällt. Stand jetzt sind wir so weit, dass die frühere Johann-Sebastian-Bach-Schule belegt werden könnte. Was die ehemalige Albert-Schweitzer-Schule betrifft, gehen wir davon aus, dass wir im Frühjahr ebenfalls weit genug sind, um diese Immobilie zu belegen. Bevor der Bezug erfolgt, wollen wir je einen Tag der offenen Tür anbieten, an dem sich die Nachbarschaft anschauen kann, wie die Bewohner künftig leben werden. Ich glaube, das weckt Verständnis für die Situation dieser Menschen.

> Wie ist die Gesamtlage in Sachen Gebäudebelegung?

An der Bach-Schule ist planerisch mehr oder weniger ein Haken dran, die Schweizer-Schule wird zeitnah kommen. Für den Standort Schleimweg in Sulzbach und für andere Projekte haben wir darüber hinaus Beträge in den Haushaltsplan eingestellt. Wir wollen mit dem Schleimweg in diesem Jahr deutlich vorankommen und die Immobilie spätestens 2026 fertigstellen. Und der Rest des Gelds ist letztlich eine Position, die uns überhaupt die Option offenhält, über weitere Standorte nachzudenken, falls dies weiterhin notwendig sein sollte. Es gibt aktuell zwei Immobilien in der Stadt, bei denen wir uns eine Übernahme vorstellen könnten. Dass diese Immobilien verfügbar sein könnten, wussten wir zu dem

„Jeder verdient eine Perspektive“

Zeitpunkt, als andere mögliche Standorte sehr stark in der Kritik standen, noch nicht. Wir haben daher kommuniziert, dass wir Bestandsimmobilien den Vorzug einräumen gegenüber dem Bauen auf der grünen Wiese – sofern wir die Immobilien in unser Eigentum oder zumindest in unseren Besitz bekommen. Aber eines ist auch klar: Die Debatten sind vom Grunde her wahrscheinlich überall die gleichen. Es gibt lediglich eine Nuance, die unterschiedlich ist – wenn Sie auf der grünen Wiese, aber nah am Baubestand eine Flüchtlingsunterkunft errichten, verändern sich für die Menschen gleich zwei Dinge: Ihre bauliche Umgebung, und es



„Bau- und Sanierungsprojekte werden durch die Vorschriften auf der einen Seite sowie die Preissteigerungen auf der anderen Seite von Jahr zu Jahr teurer“, so OB Manuel Just. Foto: Dorn

kommen zusätzliche Menschen aus einem fremden Kulturkreis. Wenn die Immobilie schon vorhanden ist, haben sie nur eine Veränderung.

> Migration ist das große Thema im Bundestagswahlkampf. Wann ist das Ende der Fahnenstange denn aus Ihrer Sicht erreicht?

Diese Antwort kann ich Ihnen nicht geben. Die Frage müssen Sie in der Zeit nach dem 24. Februar der dann gewählten Bundesregierung stellen. Ich glaube, dass Deutschland zwar enorme wirtschaftliche Schwierigkeiten hat, aber noch immer ein Land ist, das die Augen vor der weltpolitischen Lage nicht verschließen darf. Und dass wir vor dem Hintergrund der humanitären Verpflichtung, die wir Flüchtlingen gegenüber haben, unseren Beitrag leisten müssen. Aber das hat seine Grenzen, und wir sind längst an der roten Linie angekommen. Es fehlt Wohnraum, und es setzt sich fort beim Engagement von Ehrenamtlichen, die den Menschen helfen, sich zu integrieren. Auch die deutsche Sprache ist nicht so schnell und leicht erlernbar, wie man

das vielleicht 2016, 2017 geglaubt hat. Es setzt sich darüber hinaus in den Kindergärten und Schulen fort, mehr und mehr Erstklässler, insbesondere solche, die aus Flüchtlingsfamilien kommen, sind eigentlich noch gar nicht schulreif. Wir haben auch für die Geflüchteten selbst eine Verantwortung: Wir haben ihnen vielleicht das Leben gerettet, wenn sie zum Beispiel vor Krieg geflohen sind. Aber werden wir ihnen tatsächlich gerecht, wenn wir sie dann nicht so integrieren können, dass sie eine Chance in unserer Gesellschaft haben? Sprich, dass sie über die nächsten Jahrzehnte hinweg zu den Schwächsten der Gesellschaft zählen?

Dann haben wir ihnen keine Perspektive geboten, die jedoch jeder in meinen Augen verdient. Und da müssen wir uns, glaube ich, in beide Richtungen ehrlich machen. Integration funktioniert nicht per Massenabfertigung.

> Bei vielen Bauprojekten werden inzwischen Kosten aufgerufen, die für einen Bürger mit mittlerem Einkommen kaum noch greifbar sind. 17 Millionen Euro für den Neubau des Kindergartens Kuhweid und des Mehrgenerationenhauses oder auch nur eine Prellwand in der Halle der Bonhoeffer-Schule, die um die 500 000 Euro kostet. Wie kommt das zustande?

Bau-Fachleute können Ihnen die Kosten für beispielsweise die Prellwand natürlich noch besser erklären. Was ich wiedergeben kann, ist, dass es zunächst an der schieren Masse hängt. Die Prellwand erstreckt sich auf alle vier Wände einer Dreifeldhalle. Sie ist quasi die Innenverkleidung. Diese muss direkt vor Ort montiert werden. Das ist nicht ganz einfach. Denn dahinter liegt ein ganz besonderes Material, das Schall absorbiert. Darüber hinaus verteuern sich die Materialien durch gestiegene Energiekosten, die schon in die Vorproduktionsstufen einfließen. Im Zuge grundsätzlich gestiegener Energiepreise mussten wiederum die Lohn-Tarife für Arbeiter und Handwerker angepasst werden. Die Teufelsspirale, in die wir mit dem Ukraine-Krieg und den gestiegenen Energiekosten gekommen sind, macht sich an solchen Dingen fest. Das ist letztendlich nicht anders als mit dem Schmitzel, das im Restaurant teurer und teurer wird. Doch zurück zu der Prellwand: Es geht um eine Schule, in der immerhin 2000 Kinder Sportunterricht erhalten. Da

„Zunächst den Bestand erhalten“

gibt es zahlreiche Vorschriften: Da geht es zum Beispiel um Unfallschutz, und da müssen wir auch rechtssicher unterwegs sein. Aber ich gebe Ihnen recht, und das ist ja durchaus symptomatisch für unser Land: Projekte werden durch die Vorschriften auf der einen Seite sowie die Preissteigerungen auf der anderen Seite von Jahr zu Jahr teurer.

> Es müsste jetzt um die zehn Jahre her sein, dass neue oder grundlegend sanierte Sporthallen für Oberflockenbach, Lützelsachsen und Hohensachsen beschlossen worden sind. Saniert wurde bisher nur in Hohensachsen. Der Rest wurde schon unter Ihrem Vorgänger verschoben. Muss man sich ehrlich machen und sagen, dass die anderen Hallen nicht kommen?

Ich glaube, dass die Forderung bleibt. Aber es ist nicht wegzudiskutieren, dass andere Großprojekte diese Vorhaben auf der Außenbahn überholt haben. Etwa die Flüchtlingsunterkünfte oder das Dulger-Bad, das notwendigerweise im Windschatten der Sanierung der Metzweckhalle in Hohensachsen saniert wird (Das Bad befindet sich in einem Gebäude mit der Halle, Anm. d. Red.). Da reden wir allein über rund 8,5 Millionen Euro. Das Bad wird voraussichtlich im Spätjahr fertiggestellt. Zu diesem Themenblock gehört auch die Sporthalle der Bonhoeffer-Schule mit etwa zehn Millionen Euro. Es war absehbar, dass die Sanierung irgendwann kommt, aber nicht in dieser Kosten-Dimension. Man ist vor einigen Jahren noch von fünf bis sechs Millionen Euro ausgegangen. Wir haben dann entschieden, den erhöhten Ansprüchen an den Klimaschutz zu genügen, weil das Gebäude dann relativ unverändert 30 bis 50 Jahre stehen bleiben kann. Dazu kommen Projekte wie die Kita Kuhweid und das Mehrgenerationenhaus (MGH), die durch Ereignisse, die wir gar nicht in der Hand hatten, dringlich wurden. Es gab ja bekanntlich Setzungen in der Kita Kuhweid, und das Gebäude war statisch nicht zu halten. Und wenn Sie das Ganze mit Blick in die Zukunft effizient gestalten wollen, müssen Sie auch da wieder das neue MGH gleich mit dazu bauen. Daher werden im Windschatten der Kita die sechs Millionen Euro für das MGH mitverausgabt.

> Also werden die Hallen weiter verschoben?

Wie gesagt, es kam zuletzt Projekt um Projekt, das gar nicht oder zumindest nicht in dieser Dimension planbar war. Und das schiebt letztendlich andere Projekte, auch wenn sie für mich nachvollziehbar gewünscht werden, nach hinten. Wenn Sie mich fragen, wann die Hallen denn nun kommen, kann ich Ihnen dies, Stand heute, nicht beantworten. Das wird immer eine Frage der Chancen und Möglichkeiten des Haushaltsplans sein. Das eint uns mit anderen Kommunen. Wir haben eine gealterte, teilweise überalterte Infrastruktur. Und ich vertrete prinzipiell die Meinung, dass zunächst der Bestand erhalten werden sollte, bevor Neues dazukommt. Siehe Dulger-Bad und DBS-Halle.